Bd. 92. № 19.

ALLGEMEINE
HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY. MAR 18 1903

Leipzig den 1. Mai 1876.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aes. Vortrag, gehalten im Verein d. Berliner homöopath. Aerzte am 16. Febr. 1876 von Dr. W. Sorge (Schluss). — Sitzungsbericht des Vereins der homöop. Aerzte Oesterreichs. Mitgetheilt vom Vereinssecretär Dr. E. Huber in Wien (Forts.). — Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin. Von Dr. L. Sulzer. — Aus Budapest (Forts.). — Lesefrüchte. — Ein dreifaches fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. — Im Interesse der Homöopathie gegen Herrn Dr. Willmar Schwabe. Von Dr. E. Sorge in Berlin. — Anzeigen.

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

VI. Kapitel.

Thuja verglichen mit analog wirkenden Mitteln.

(Fortsetzung.)

Thuja.	*Natrum sulphuricum.*
Kopf und Luftröhre.	
Im Kehlkopf Stechen. *Kriebeln in der Luftröhre.* Heiserkeit.	*Trockener Husten* mit Wundschmerz der Brust und *Rauheit der Kehle,* zum Aufsitzen nöthigend.
Husten Früh beim Aufstehen, wie von scharfem Genossenem. *Auswurf* grauer, gelber oder grünlicher Kügelchen, oder mit gelblichem Schleimauswurf und Schmerz in der Herzgrube.	Lockerer *Husten,* Früh, *von Kitzel im Hals* öfterer, mit etwas Auswurf und *Stechen* in der Seite nebst Athemverkürzung.
Bronchien und Lungen.	
Athem *schwer und bewegt. Engbrüstigkeit.* Beengung, Beklemmung, *als sei etwas angewachsen.*	*Kurzathmigkeit und Athemmangel. Beengung der Brust,* Früh beim Erwachen.
Stechen in der Brust.	*Stechen in der linken Brustseite* beim Schnellgehen, mit Neigung zum Husten, den jedoch das Stechen verhindert.
Starkes hörbares *Herzklopfen,* besonders beim Treppensteigen.	
Rücken.	***Kreuz.***
Drücken im Kreuz beim Bücken. Drückende Zerschlagenheit. *Ziehschmerz auch bis in's Steissbein.* Plötzlicher Krampfschmerz.	*Kreuzschmerz wie geschwürig.* Nachts Zerschlagenheitsschmerz. *Stechen im Kreuzbein.*
Stechen vom Kreuz bis in die Beckenseite; aber auch *Stechen zwischen den Schulterblättern.*	*Im Rücken* Reissen an den Knochen, als nagten Hunde daran. *Stechen zwischen den Schultern wie mit Messern.*
Wundheitsgefühl auf dem Rücken. *Im Rücken,* Schmerz wie nach vielem Bücken.	

Thuja.

Im *Nacken* klemmender Schmerz mit Unruhe und Uebelkeit. Spannung der Nackenhaut.

Am *Hals* Schmerz wie von unrechtem Liegen. Stechen unter dem Kehlkopf. Auftreibung der Hautvenen. Jucken.

In der Achselgrube starker Schweiss. Braune Flecke unter den Armen wie Muttermäler.[1])

[1]) Auf diese braunen Flecke macht Dr. Kunkel aufmerksam, indem dieselben namentlich an den Händen indicatorischen Werth für Thuja beanspruchen.

Natrum sulphuricum.

Im *Nacken* arger Schmerz *zum Schreien* bis tief in's Hinterhaupt. Stechen im Genick, auch Nachts; in der rechten Seite *des Halses* Reissen mit sichtbarem Klopfen der Arterien.

In der linken *Achselgrube* Stechen.

Die nun noch folgenden Symptome interessiren uns besonders wegen der unter dem Namen „*Trippergicht*" bekannten Krankheitserscheinungen. Diese sind so charakteristisch, dass sie wohl als ein einheitliches Krankheitsbild aufgefasst werden dürfen. Und Thuja sowohl als Natrum sulphuricum entsprechen, wie wir gleich sehen werden einer grossen Anzahl jener schmerzhaften, bis zu lähmiger Schwäche führenden Zufälle, welche man den Neurosen zuzählen könnte.

Oberglieder.

In den *Armen Lähmigkeit* wie nach *Heben von Schwerem.* Schmerzhafte *Schwerbeweglichkeit. Rheumatische Schmerzen.* Arger Ziehschmerz in den Knochen, als wäre das Fleisch los. *Geschwürsschmerz* von der Achsel bis in die Fingerspitzen. Zerschlagenheitsschmerz, als wäre das Fleisch los an den Oberarmen. Bohren in den Gelenken. *Stechendes Reissen in den Vorderarmen,* rothmarmorirter Fleck auf dem linken Vorderarm.

An den Händen grosses *Trockenheitsgefühl der Haut. Zittern beim Schreiben.*

Schweiss der Hände.

Finger wie taub, Kriebeln. Röthe und Geschwulst dreier Phalangen.

Im rechten Arme *Schwere.* Reissen im Oberarm. Reissen wie in den Knochen. Reissen im rechten Vorderarm. Juckende Blüthchen daselbst mit Brennen nach Kratzen.

In der Hand Schmerz der Beugemuskeln, wie *überspannt.* Stechen in der rechten Hand. — Zucken an Händen und Füssen, besondsrs nach Mitternacht. Kraftlosigkeit in der linken Hand, *die alles Schwere fallen lässt.* Zittern der Hände. *Brennen* und *Röthe* auf dem *Handrücken* wie von Nesseln. Reissen in Zeige-, Mittelfinger, Daumen, Stechen in der Spitze.

Eingeschlafenheitskriebeln.

Wasserbläschen zwischen Daumen und Zeigefinger.

Unter einem *Nagel* stechender Geschwürsschmerz.

Unterglieder.

In den *Hüftgelenken schmerzhafte Schlaffheit,* als wären die Gelenke zu schwach den Körper zu tragen. Spannen vom Gelenk zum Schoos, bis in die Kniekehle hinab. Juckende *Blüthen*[1]) auf der Hinterbacke mit *Brennen* bei Berührung und Kratzen.

In den Beinen *brennende* Stiche, *Einschlafen* der Ober- und Unterschenkel im Sitzen.

Knacken in den *Knie-* und *Fussgelenken* beim *Ausstrecken.*[2]) *Schmerz wie ausgerenkt. Müdigkeit* in den innern Muskeln, *als wolle er zusammenbrechen.* Schweis zwischen beiden Oberschenkeln. In den *Unterschenkeln* Zerschlagenheitsschmerz. Ziehschmerz in der *Kniebeuge,* vergehend durch Bewegung. Brennend beissende Hautstiche an beiden Knien, als wolle Ausschlag entstehen. Blüthen an beiden, oder eiternd, wie *Pocken* aussehend.

Arger *Hüftschmerz,* am ärgsten beim *Aufstehen vom Sitz,* weniger beim Gehen und Ausstrecken der Beine. Brennen und *Wundgefühl* in den Schenkelbeugen. *Beine wie abgeschlagen.* Schmerz wie „überspannt".

Unterschenkel wie zerschmettert vor Schwäche; Ziehschmerz darin, Ziehschmerz in den Waden (wieder sehr an Rhus toxic. erinnernd).

Brennende Hitze der Unterschenkel. *Füsse* schmerzhaft und schwer wie Blei, früh beim Erwachen wie verstaucht. Grosse *Mattigkeit* derselben Nachts, mit Unruhe, *die sie stets sich hin und her zu legen nöthigt.* (Diese Erscheinung ist auch für Thuja charakteristisch und kommt oft vor in den Heilungen von Dr. Kunkel.)

Knie steif.

[1]) Eine Erscheinung, der wir zu oft in der Pathogenese von Thuja begegnen, als dass es Zufall sein könnte.

[2]) Dieses Phänomen hätten wir auch unter den Achsel-Symptomen erwähnen sollen. Das Knacken der Gelenke kennzeichnet die Sykosis in ihren späteren Stadien.

Thuja.

Schmerz an der *Ferse* wie eingeschlafen. Stechen über der Ferse, in der Achillessehne. Entzündliche rothe Geschwulst beider Fussrücken, auch der Zehen; mit Spannen beim Auftreten.

Wollüstiges *Jucken,* roth marmorirter Fleck.

In der *Sohle* Müdigkeit. In den *Zehen* Ziehen, besonders in der *grossen,* reissende Stiche zu beiden Seiten des Nagels. Glänzende *rothe Entzündungs*-Geschwulst aller Zehen mit *Jucken*

Brennende *Hühneraugen;* reissende Stiche darin.

Natrum sulphuricum.

Stechen und *Reissen* in den *Fersen*, auch zum Schreien arg. *Gchwürschmerz* — fast nicht auftreten lassend. Stechen, Zucken, Brennen in der *Sohle.* Glühendes Brennen aussen am (linken) Fuss. Jucken an Sohle und *Zehen.* In den *Zehen Stechen.* Zucken in den *Ballen*, als wolle es sie zusammenziehen. *Jucken* auf und zwischen den Zehen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aes.

Vortrag, gehalten im Verein der Berliner homöopathischen Aerzte am 16. Februar 1876 von **Dr. W. Sorge.**

(Schluss.)

Ein Studirender war durch übermässiges Studium und grosse Sorge um's Examen seit 10 Tagen ernstlich krank. Der Puls matt und ungleichförmig, die Haut feucht, die Füsse mehr kühl, die Kräfte hatten rasch abgenommen. Zeitweise überfiel ihn eine Aengstlichkeit, gegen welche er sich nicht zu halten wusste. Kopf schwindlich und innerlich schmerzhaft bis zum Sinnenvergehen. Schlaf unruhig, unerquicklich, voll verworrener Träume, etwas Diarrhöe. — Sechs Tage ohne Erfolg behandelt, erhielt er endlich Cuprum aceticum und wurde durch dessen Gebrauch in 3 Tagen gesund.

S. 124: Eine schüchterne furchtsame Frau war vor 8 Tagen entbunden und zeigte nur eine auffallende Veränderung ihrer Vorstellungsweise: auffallende Lebhaftigkeit der irren Vorstellungen, von denen immer eine die andere verdrängte, ohne Ordnung und Zusammenhang; Auge und Blick meist stier und gedankenlos, in der Blutbewegung nur wenig Veränderung; Belladonna, Stramonium, Hyoscyamus wurden vergeblich versucht, Cuprum aceticum half schnell und dauernd. — Zwei andere Fälle, weil im Wechsel mit Stramonium geheilt, bedauere ich nicht anführen zu können. — Im Stadium nervosum des Keuchhustens hat G. Schmidt in einigen Fällen überraschenden Erfolg gesehen.

Bisher ist Kupfer von den Homöopathen im Ganzen nur wenig benutzt worden, ich glaube aber auf Grund der vorgeführten Thatsachen es zu häufigerem Gebrauch empfehlen zu dürfen.

Die besten Zubereitungen für den Gebrauch sind die Tinctura cupri acetici und die Tinctura antimyasmatica Köchlini.

Die von Rademacher bereitete Tinctur enthält etwas schwefelsaures Kupfer beigemischt, ich benutze deshalb meistens die Tinctur, wie sie nach Schacht's neuerer Angabe angefertigt wird: Cuprum aceticum neutrale purum solve in Aquae destillatae partibus 55 adde acidi acetici partem unam et spiriti vini rectificatissimi partes 23 und ich setzte noch 20 Theile verdünnten Spiritus hinzu und habe so eine Lösung von 1 Theil Cuprum acetic. in 100 Theilen Flüssigkeit, was noch nicht $^1/_2$ Theil Cuprum oxydatum ausmacht; von dieser Lösung gebe ich stündlich 3 bis 5 Tropfen oder 3mal täglich 5 bis 10 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Die Tinctura antimyasmatica Köchlini wird nach Simon's Angabe am besten so bereitet: Cupri carbonici 3. Acidi hydrochlorati q. s. ad solutionem, Ammoniac. hydrochlorat. 40. Aquae destillatae 16. schöne grüne Flüssigkeit, von welcher man die 1. bis 2. Decimalverdünnung mit verdünntem Spiritus fertigt und verabreicht zu 3mal täglich 5—10 Tropfen in Wasser. — Der ursprüngliche Liquor antimyasmaticus Köchlini, welchem die genannte Lösung ziemlich gleich ist, enthielt in einer Drachme $^1/_2$ Gran metallisches Kupfer und 12 Gran Salmiak, von diesem Liquor wurden zwei Drachmen mit ℥xx Aqua destillata gemischt, wie eben erwähnt, und stellten so Aqua antimyasmatica Beisseri oder Köchlini dar, eine wahrhaft homöopathische Gabe zur Behandlung schwerer Erkrankungen.

Sitzungsbericht des Vereins der homöop. Aerzte Oesterreichs.

Mitgetheilt vom Vereinssecretär **Dr. E. Huber** in Wien.

(Fortsetzung.)

Sitzung vom *17. März.* Anwesend die DDr. Gerstel, Richter, Würstl sen., Würstl jun., Lackner, Porges, Huber, Müller, Mag. Czary. Als Gäste Dr. Löckner und Dr. Meier.

Nachdem der Präsident einige Vereinsangelegenheiten mitgetheilt hatte, ging man zur Bsprechung einiger Fälle aus der Praxis über. Richter kamen einige Fälle von Scharlach vor, in denen der Ausbruch des Exanthems zögerte, nur spurenweise sich zeigte, so dass die Haut wie marmorirt ausssah, dafür aber Erbrechen, Durchfall und Epistaxis sich einstellten. Er gab *Ipecac.* Wie das Exanthem herauskam, verschwanden diese Nebenerscheinungen und die Fälle verliefen dann ganz regel-

mässig. Auch Porges verabreicht bei zögerndem Ausbruch des Exanthems *Ipecacuanha*. Hierauf berichtete Dr. Müller einige Fälle aus dem Sechshauser Spital. Einem mit *Nystagmus* behafteten Kranken wurde *Agar. musc.*, *Ignatia*, *Cocculus* ohne Erfolg verabreicht. Es kamen in letzterer Zeit einige Fälle von acutem *Morbus Brightii* entweder spontan oder secundär, meist in Folge von Erkältung oder Durchnässung, vor. Die Kranken kamen meist mit Oedem der Füsse, ohne sonst über etwas zu klagen, in die Anstalt. Ein Mann starb nach 19tägigem Aufenthalte im Spitale. In einem Falle, in welchem Hydrops, Schmerz in der Nierengegend und massenhaft Albumen im Harne vorhanden waren, trat auf *Dulcam.* 3. bis 1. Heilung ein. Dieses Mittel wird im Spitale mit Vorliebe und sehr günstigen Erfolgen gegen Albuminurie angewendet, während andere Mittel, wie *Lycopodium*, *Cuprum*, meist im Stiche liessen. Einem anderen an Morbus Brightii leidenden Patienten wurde, da der Harn blutig war, *Ferrum sulph.* verabreicht; er wurde gebessert entlassen. An Typhus und Blattern wird eine bedeutende Abnahme bemerkt. Ein Fall von *Morbus Basedowi* wurde mit *Ferrum met.* behandelt, jedoch ungeheilt entlassen. Bei *Haemoptöe* Tuberculöser bewährt sich *Millef.* 1. in 2stündigen Gaben; bei *nächtlichen Schweissen* derselben, wenn sie schon im Wachen auftreten, *Sambucus* 1. Prof. Molin erzielte bei Blutungen mit Millefol. nie ein Resultat, rühmt dagegen *Ergotin* 1., besonders bei Nierenblutungen, bei Blutungen aus der Nase, dem Kehlkopfe und dem Rachen *Haemamelis*. Auf Ergotin wurde er schon im Jahre 1850, als er noch Allopath war, durch dessen Anempfehlung in der Pharmakologie von Aschenbrenner, aufmerksam gemacht, und erzielte damals einen schlagenden Erfolg bei einem alten Mann, der in Folge von langdauernden Nierenblutungen, die von vielen Aerzten vergeblich behandelt wurden, so herabgekommen war, dass er auf allen Vieren kriechend zu ihm kam. In 24 Stunden war die Blutung gestillt, ebenso die sich einstellenden Recidiven. Er verschrieb damals Extract. Secale corn. aus der Apotheke. Im Gumpendorfer Spitale sah er einen heftigen Fall von Bluthusten, gegen welchen alle Mittel ohne Erfolg angewendet wurden, durch Ergotin wurde er sogleich gestillt. Nach den neueren Erfahrungen wirkt dieses Präparat dadurch blutstillend, dass es den Blutdruck in den Gedärmen erhöht, in Folge dessen derselbe in anderen Organen nachlässt. (Also nicht nach dem Aehnlichkeitsgesetze! Ref.) Müller erwähnte hierauf, dass Ergotin im Sechshauser Spitale im Stich gelassen hat.

Gerstel behandelte ein 12jähriges Mädchen, die an Keuchhusten litt, welcher besonders in der Nacht mit solchen Erstickungsanfällen auftrat, dass Patientin sich kerzengerade im Bette aufrichtete und an die Wand anklammerte. Auf *Drosera* 30. besserte sich der Zustand bald, während in anderen Fällen dieses Mittel nichts leistete. Bei einem Kinde, wo die Anfälle besonders Nachts auftraten, wirkte *Chamomilla* nicht; darauf gab Gerstel wegen bedeutendem Schleimrasseln *Senega*, worauf das Rasseln sich verminderte und die Anfälle seltener wurden. Während des Verlaufs trat plötzlich ein Erstickungsanfall mit Krämpfen auf, der jedoch bald nachliess.

Ein 74jähriger Emphysematiker, der an chronischem Bronchialkatarrh mit bedeutender Schleimabsonderung leidet, bekam *Pruritus senilis*. Nachdem *Sulphur* erfolglos angewendet worden, verlor sich das Uebel nach 3 bis 4 Gaben *Mezereum* 4. Nach einer Verkühlung trat bei demselben Patienten ein sehr heftiger Husten auf; er bekam *Aconit* und hierauf *Senega*, auf welches Mittel die stets profuse Schleimsecretion sich bedeutend verminderte. Bei demselben stellte sich bald darauf *Tenesmus der Blase* ein, so dass er 10—12mal in der Nacht und eben so oft am Tage uriniren musste. Während *Cantharis* keine Besserung bewirkte, half *Hyoscyamus* sehr rasch.

Prof. Molin wurde Nachts zu einem Falle gerufen, in welchem ein äusserst quälender trockener Husten, ohne Rasseln den Patienten peinigte. Er gab *Bellad.* von 5 zu 5 Minuten; nach 4 bis 5 Gaben hatte der Husten nachgelassen, nach einer Stunde war der Anfall vorbei. Früh befand sich Patient wohl und erhielt *Merc. solub.* 6. 2stündlich (in Anbetracht des *nächtlichen* Anfalles). In der Nacht wiederholte sich der gestrige Anfall, der durch Belladonna bald beschwichtigt wurde. Am folgenden Morgen war der Husten beinahe geschwunden, es wurde aber Blut ohne Husten geräuspert, was sich im Laufe des Tages einige Male wiederholte. *Ergotin.* Nachts wiederholte sich der Hustenanfall — Bellad. — Früh trat wieder wie am vorigen Tage eine starke Blutung ein, ebenso im Laufe des Tages. Dabei war eine Abspannung der Nerven und grosse Mattigkeit vorhanden. Jetzt verabreichte Molin *Haemametis.* Darauf blieben die Blutungen aus und der Husten hatte nachgelassen. — In einem ähnlichen Falle, in dem schon 3 bis 4 Tage Nachts ein heftiger Husten sich einstellte, wurde zuerst *Merc. solub.* gegeben. In der Früh zeigte sich wieder Blut wie im ersten Falle. Auf *Haemamelis* verloren sich auch hier alle Erscheinungen. — In einem dritten Falle zeigte sich Abends 11 Uhr trockener Husten, worauf Patient schlief und auch bei Tage wenig hustete. Molin gab *Merc. solub.* und der Anfall wiederholte sich nicht.

Ueber die von Wachtel gegen *Keuchhusten* empfohlene *Coccionella* hat keiner der Anwesenden Erfahrungen. Huber hatte in zwei Fällen von Keuchhusten von *Tart. stib.* günstigen Erfolg (bei vielem Schleimrasseln mit geringer, erschwerter Expectoration), während er und Gerstel von *Mephitis* keine gute Einwirkung sahen. — Müller beobachtete, dass wenn bei *acuten Bronchialkatarrhen Bryonia* nicht bald hilft, *Drosera* Vorzügliches leistet. Bei Blutungen im Verlaufe des Keuchhustens rühmt er *Conium mac.* — Gerstel verabreichte einer kräftigen Frau, die an *Bronchialkatarrh* mit hohlem, trockenem, *tiefem* Husten, ohne Reiz, litt, *Belladonna*

ohne Erfolg. *Phosphor* stellte sie in 5 bis 6 Tagen ganz her. Einen Herrn, der an mässigem Fieber, Fliessschnupfen und einem fortwährenden Kitzelreiz in der Mitte der Brust laborirte, stellte *Jod* 3. in einigen Tagen vollkommen her. *Phosphor* wendet Gerstel bei älteren Leuten an. Molin erwähnte, er sei mit der Differentialdiagnose zwischen *Phosphor* und *Tart. stib.* noch nicht im Reinen. Gerstel wendet ersteren bei trockenem, letzteren bei lockerem Husten an. Porges macht auf die Anempfehlung des *Phosphors* gegen Bronchitis capillaris von Seiten Trinks' und Hirschel's aufmerksam.

Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin.

Von **Dr. L. Sulzer.**

VIII. — Sitzung am 26. Februar 1876.

Anwesend waren die Herren DDr. Ameke, Burckhardt, Fischer, Mayländer, Sorge, Träger (Potsdam), Windelband und der Referent.

Sorge trug zu Anfang die Heilung einer Melancholie durch Rhus vor, welche er selbst ausführlich veröffentlichen wird. (Ist bereits in No. 14 dieser Zeitung abgedruckt. Red.) Mayländer knüpfte hieran eine Beobachtung, wo er Rhus 03. wegen nächtlicher Unruhe, Aufregung und Schlaflosigkeit gab, jedesmal kurze Zeit nach dem Einnehmen trat Kollern und Schmerz im Leibe ein und erfolgte Durchfall, auch wieder nachdem ein Paar Tage ausgesetzt war. Schlaflosigkeit und Aufregung besserten sich sofort. Im Allgemeinen hatten die meisten Collegen nur selten Primärwirkungen gesehen. Sorge sah Aufregung und Phantasiren bei einem keuchhustenkranken Kinde nach Bellad. 01. in 14 Tagen entstehen, der Husten war bedeutend besser. Windelband verabreicht oft Belladonna 1. ohne jemals toxische Erscheinungen davon bemerkt zu haben. — Windelband sah in einem Falle von beiderseitigem Eierstocksleiden mit rechtseitigen heftigen neuralgischen Schmerzen, die in der Bewegung besser, Nachts und im Liegen schlimmer wurden, als auch noch ein sehr heftiger Durchfall eintrat, letzten und die Schmerzen vollkommen verschwinden. — Mayländer berichtete dann einen höchst interessanten Fall von Adenom der Lieberkühnschen Drüsen der Mastdarmschleimhaut. Ein Mädchen von 8 Jahren, blühend und munter, bekam häufige Mastdarmblutungen und fand sich der Mastdarm gefüllt mit Polypen in allen Grössen, einzeln und in Trauben sitzend, unten bis zur Grösse einer Pflaume, oben nur kaum erbsengross, im Ganzen gewiss 100 Stück. Es waren durch Abbrennen mit dem Glüheisen eine Partie der Geschwülste entfernt worden. Darnach traten aber so heftige Nachblutungen ein, dass das Kind an den Rand des Grabes kam, und nur durch energische Application des Liquor Ferr. sesquichlorati gelang es die Blutung zu stillen. Jetzt übernahm Mayländer die Behandlung. In der Chloroform-Narkose wurde die Mastdarmschleimhaut durch das Speculum zugänglich gemacht, ein ganzer Haufen Adenome mit der Klemmpincette gefasst, vorgezogen, und hinter der ersten eine zweite Pincette gelegt und vorgezogen, bis sich in den Klemmen nur gesunde Mastdarmschleimhaut befand, jetzt wurde mit einem dreifachen Ligaturfaden das Ganze abgeschnürt und im Mastdarm belassen. So wurde in der hintern und vordern Wand eine Ligatur angelegt, die am 5. und 6. Tage mit ganz geringer Blutung durchschnitten wurde. Trotz aller Vorsorge traten in dieser Periode ein Paar Stuhlgänge ein, die natürlich reizten. Es bildeten sich gute Granulationen und ist die Vernarbung jetzt ziemlich fortgeschritten. Es sind nur noch oben im Mastdarm ein Paar kleine Polypen vorhanden, alles Andere ist glücklich durch die beiden Ligaturen entfernt.

In den beiden Märzsitzungen verhandelte der Verein nur interne Angelegenheiten.

Am 5. April sprach zuerst der Präsident des Vereins einige Worte zum Andenken unseres Altmeisters Hahnemann in Hinweis auf den bevorstehenden Geburtstag desselben. Es war schon zu vorgeschrittener Stunde als einige Interna erledigt waren, und wurde nur noch auf Antrag Mayländer's eine Tagesordnung für die nächsten Sitzungen festgestellt. Darnach werden folgende Themata zur Besprechung kommen:

1. Behandlung der Gebärmutterblutungen mit heissen Einspritzungen von Dr. Windelband.
2. Zwei Krankengeschichten, a) Ulcus durum, b) Melancholie, von Dr. Fischer.
3. Ueber subperitoneale Gebärmutterfibrome von Dr. Mayländer.
4. Ueber Calcarea phosphorica von Dr. Träger-Potsdam.
5. Chronischer Uterusinfarct durch Aurum geheilt von Dr. Sulzer.
6. Behandlung der Lungenaffectionen durch Kalk von Dr. Windelband.
7. Einige Fälle von chronischer Pneumonie von Dr. Sulzer.
8. Sepia als Gebärmuttermittel von Dr. Walz-Frankfurt a. O.

Aus Budapest.

(Fortsetzung.)

Die Bestimmungen, deren Aufnahme in das Sanitätsgesetz der Verein der homöopathischen Aerzte Ungarns im Interesse der Homöopathie für nothwendig hält, sind folgende:

Bei §. 43. nach dem ersten Punkt: [1])

„Zur homöopathischen Praxis (sind berechtigt) *jene, die ausserdem noch ein von den homöopathischen Universitätsprofessoren auf Grund vorangegangener Prüfungen ausgestelltes Diplom besitzen.“*

Motivirung. Die Homöopathie, als verhältnissmässig junge Heilmethode, für die es eine Lebensfrage ist, dass sie nicht nur unter den Laien, sondern auch unter den Aerzten immer mehr Boden gewinne, muss noch viel ängstlicher als ihre ältere Schwester darauf bedacht sein, dass ihr guter Ruf und Credit, durch Unberufene und Unwissende nicht geschädigt werde. Deshalb verlangt der Verein der homöopathischen Aerzte, dass der zur Ausübung der *homöopathischen Praxis* zu ermächtigende Arzt nicht nur all' das wisse, was die übrigen Aerzte bei den Rigorosen zu wissen verpflichtet sind, sondern dass er ausserdem noch genügende Kenntnisse in den homöopathischen Wissenschaften nachweise, und zwar durch ein Examen, welches er vor den hierzu einzig competenten homöopathischen Professoren ablegt. Hierdurch wird zugleich auch in staatlicher Beziehnng der Begriff und Qualificirung des homöopathischen Arztes festgestellt, was bisher gänzlich mangelte, da es jetzt noch lediglich von dem Belieben eines jeden Arztes abhängt, sich einen Homöopathen zu nennen oder nicht. Und doch ist es für den Staat von Wichtigkeit genau zu wissen, wer homöopathischer Arzt sei, da die homöopathischen Aerzte, und nur diese, in Betreff der Verabfolgung von Arzneien besondere Rechte geniessen, und behufs wirksamer Ausübung ihres Berufes auch noch fernerhin geniessen müssen, — wie wir dies weiter unten ausführlich darlegen werden, — und es wünschenswerth erscheint, dass sowohl der Staat als das Publicum die Versicherung habe, dass jene Rechte nur von solchen ausgeübt werden, die bereits den Beweis geliefert haben, dass sie dieselben im Interesse der Wissenschaft und der leidenden Menschheit verwerthen können und wollen. Den übrigen Aerzten wird es deshalb noch immer frei stehen, die homöopathische Heilmethode in einzelnen Fällen, je nach ihrer Ueberzeugung in Anwendung zu bringen, nur die Ausübung einer anerkannt homöopathischen *Praxis*, und der damit einhergehenden Rechte sei fortan an die Bedingung der Qualificirung Seitens der homöopathischen Professoren gebunden.

Bei §. 81, Abschnitt „Epidemien“, werde jenem Satze, welcher die Municipien verpflichtet für Errichtung von Nothspitälern zu sorgen, noch hinzugefügt:, *und wo es ausführbar, für homöopathische Kranken-Abtheilungen.“*

---

[1]) Dieser Paragraph lautet nach dem Entwurf also: Zur ärztlichen Praxis in Ungarn sind nur jene berechtigt, die mit einem von einer, im Gebiete der ungarischen Krone bestehenden Universität, ausgestellten ärztlichen Diplom versehen sind. Die bisher zur Praxis in Ungarn berechtigt gewesenen Aerzte werden in ihren erworbenen Rechten belassen. Ref.

Motivirung. Der Verein der homöopathischen Aerzte Ungarns musste zu wiederholten Malen, namentlich in den Choleraepidemien von 1866, 1872 und 1873 die schmerzliche Erfahrung machen, dass sein opferwilliges Anerbieten, eines der errichteten Choleraspitäler zu übernehmen, von den von gegnerischer Seite informirten Behörden nicht berücksichtigt wurde. Und doch wurde die Ueberlegenheit der Homöopathie gerade bei der Cholera durch die in London, Wien und bei uns in Gyöngyös erzielten höchst günstigen Heilresultate glänzend dargelegt.

Bei §. 85, der die Bestimmung enthält, dass bei Epidemien auch die Privatärzte die Anordnungen und Instructionen der Behörde pünktlich ausführen müssen, werde eingefügt: *„wenn diese nicht das Heilverfahren betreffen.“*

Motivirung. Es könnte vorkommen, — wie dies bei einer früheren Choleraepidemie factisch vorgekommen ist, — dass von der centralen, oder irgend einer municipalen Sanitätscommission gegen die epidemische Krankheit *bestimmte* Heilmittel oder Verfahren angeordnet würden, und dass diese Mittel und Anordnungen von einem Theile der Aerzte für entschieden schädlich und mit ihrer ärztlichen Ueberzeugung unverträglich erklärt würden. Alsdann käme dieser Paragraph mit dem §. 47 in Widerspruch, welcher ausdrücklich besagt, dass „der zur Praxis berechtigte Arzt in der Anwendung der Heilmethoden nicht beschränkt werden kann“, und es hänge dann von der Willkür der Behörde ab, welchen der beiden Paragraphe sie für entscheidend betrachte. Deshalb ist es nöthig in den §. 85 entweder die von uns formulirte Klausel oder wenigstens den Hinweis auf §. 47 aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

Kalium bromatum gegen Chorea sct. viti minor.

Originalmittheilung von J. T. Götz.

Götz führt drei Fälle an von beobachteter ausgezeichneter Wirkung des Bromkaliums bei Chorea st. viti. Der erste Fall betraf ein 11jähriges Mädchen ohne Anhaltspunkte für erbliche Anlage und ohne Momente aus dem intrauterinalen Leben der Patientin. Entstehungsursache: *Schreck.* Acht Tage nacher macht das Kind unmotivirte Bewegungen mit Händen und Füssen. In der Schule will das Schreiben nicht mehr recht gehen. Beim Versuche vorwärts zu schreiten schleift sie mit den Füssen am Boden, hebt den einen Fuss in die Höhe, streckt ihn aus, um ihn eben so rasch wieder zurückzuziehen; Stirnrunzeln, Augenblinzeln, Mundverziehen und Grimassenschneiden der sonderbarsten Art. Acht Tage später (zuerst Santonin mit Kalomel wegen Vermuthung auf Würmer, dann Martialia) wird die Kranke in die Höhe geworfen, die Extremitäten contrahirt, von Stehen oder Gehen keine Rede mehr. Beim Versuche sich aufzurichten sinkt sie zusammen am Boden wie ein Wurm. Sitzen ist unmöglich, ebenso das Aufrechthalten des Kopfes. Mund

weit offen, vollständige Aphasie. Temperatur 38,8. Während des Schlafes Sistirung aller genannten krankhaften Erscheinungen. Sofort jetzt Kal. bromat. Anfangs mit ½ Gramm, tägliche Steigerung der Dosis um einen halben Gr. bis zu 5 Gramm. In den ersten Tagen Rückkehr der Temperatur auf's Normale, Abnahme der Contractionen der willkürlichen Muskeln, der Körper weniger heftig hin und her geworfen, der Mund nicht mehr so weit offen. (Dies Alles nach 8tägigem Gebrauch von Bromkalium.) Fortsetzung der Behandlung mit täglichen 5 Gramm. Bromkalium. In weitern 8 Tagen treten die angeführten, zum Bessern sich wendenden günstigen Erscheinungen immer deutlicher hervor, so dass in weiteren 8 Tagen die Kranke schon einige Worte zu sprechen versuchte und im Bette aufsitzen konnte. Nach Ablauf von weitern 14 Tagen hörten alle Erscheinungen ganz auf. Das Mädchen, welches sich sehr rasch erholte, ist bis jetzt vollkommen gesund und kräftig. (Medicinisch-chirurgisches Centralblatt.)

Ein dreifaches fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum.

Constantin Hering von Philadelphia, John F. Gray und Louis Hallock von New York feierten im Monat März d. J. ein freudiges Fest. Dr. Hering promovirte in Würzburg am 22. März 1826, unsere New Yorker Freunde sind Doctoren der New York University und promovirten an einem Tage, am 29. März 1826.

Philadelphia wusste seinen alten Vater Hering zu ehren. Schon mehrere Monate zuvor wurden die verschiedenen Colleges eingeladen, Diplome Honoris causa den gefeierten Aerzten zu verleihen, und mit grösstem Vergnügen wurde diesem Wunsche entsprochen. Ehrten sich ja unsere Colleges, indem sie die gefeierten Aerzte ehrten. Von vielen Seiten strömten die Schüler des alten Mannes ihrem geliebten Lehrer zu und die Facultät New Yorks schickte eine Deputation, die DDr. Burdick, Dowling und Lilienthal, um im Namen New Yorks nicht nur die Glückwünsche dieser Metropole, sondern auch das Ehrendiplom persönlich zu übergeben. Die Aerzte Philadelphias gaben in einem der schönsten Säle ihrer Stadt (Union league club house) ein grosses Festessen, zu welchem alle Deputationen und persönlichen Freunde des alten Herrn herzlich geladen waren. Dr. Mac Clatchey, der Redacteur des Hahnemannian, empfing mit einer feierlichen Rede den Ehrengast, und die DDr. Thomas und Dowling, die Dekane der Facultäten Philadelphias und New Yorks überreichten dann ihre Diplome. Dowling, ein Schüler Hering's, dankte ihm mit innigen Worten für Alles, was er den Hunderten von Schülern that, die nun über das ganze Land zerstreut die guten Lehren praktisch verwerthen. Ihnen folgte der tüchtige Brooklyner Arzt P. P. Wells, er erzählte aus dem Leben Hering's die Züge, die ihn zum Lieblinge Aller machten, die sich seiner Freundschaft erfreuten, und ein anderer Schüler, Carroll Dunham verglich Hering mit dem Oelkrüglein, das, je mehr es ausgiebt, doch nie leer wird. Toaste folgten schnell aufeinander und es war 3 Uhr Morgens, bevor wir unseren guten alten Vater Hering heimbrachten. „Zu viel, zu viel,“ war Alles, was er antworten konnte, für uns, seine für ihn begeisterten Schüler, war es aber zu wenig, viel zu wenig.

Am folgenden Tage versammelten wir uns in seinem von der Familie festlich geschmückten Hause. Da lagen die verschiedenen Diplome aller Facultäten, da war das originale Würzburger Diplom mit den Namen Schönlein's und Textor's, da lagen die Glückwünsche vieler medicinischen Gesellschaften, und als um die Mittagsstunde Dr. John F. Gray, ein tüchtiger Siebziger, ihm diese und noch viele andere Ehrengeschenke überreichte, da war des Jubels kein Ende. Dieselben Diplome überreichte dann Dr. Hering unserem Gray, und der stille, aber tiefgefühlte Händedruck dieser Ehrenmänner sagte mehr als Worte es thun könnten. Mögen Beide noch lange, lange Jahre so segensreich wirken, wie sie es bisher thaten. Sie sind uns unentbehrlich; 112 North 12th Street, wo unser Hering hauset, ist unser Mekka, wo der Pilger immer freudige Aufnahme findet, und leer kehrt keiner zurück.

Am 29. März versammelten sich die persönlichen Freunde der Herren Gray und Hallock im Fifth Avenue Hotel, und im kleinen Masse wiederholten sich dieselben Scenen. Es waren zwei vergnügte Abende. Aber unsere alte Garde schmilzt zusammen. Seit Neujahr haben wir drei der Gründer der Homöopathie in diesem Lande zur Ruhe bestattet, die DDr. Sam Barlow, H. Kirby und Ad. Reisig. Sie gingen heim, aber ihr Andenken wird ewig frisch bei uns bleiben.

Wir haben hier zu Lande nur ein Wintersemester, und so ist jetzt Vacanz in allen unseren Lehranstalten, aber die Fachmänner kennen keine Ruhe. Vorwärts, immer vorwärts, ist der Wahlspruch, und jedes Jahr sieht neue Verbesserungen in allen Schulen. Obgleich noch Manches zu wünschen übrig bleibt, können wir doch schon mit unseren Errungenschaften zufrieden sein. Die homöopathische Schule (Dr. S. A. Jones und Dr. J. C. Morgan) in Ann Arbor, Michigan, an der Staatsuniversität hat trotz der feindlichen Angriffe der allopathischen Gegner festen Fuss gewonnen, und der Landtag dieses Staates beschloss, noch einen dritten Professor anzustellen, der die homöopathische Therapie der Chirurgie, Geburtshilfe und Frauenkrankheiten lehren soll. Die Studenten nämlich hören die gewöhnlichen Collegia von den allopathischen Professoren. Der Staat Jowa denkt auf demselben Wege zu folgen. So gehen wir siegreich vorwärts trotz aller schweren Kämpfe, die unser Wahlspruch uns auflegt.

New York. Prof. Dr. Lilienthal.

(Die Einzelnheiten von Const. Hering's Jubiläum, von Dr. Carroll Dunham mitgetheilt, wird folgen.)

Nekrolog.

Karl Gottfried Kraehe wurde am 13. September 1821 zu Leisnig als Sohn des dortigen Amtsarztes Dr. med. Karl Kraehe geboren. Bis zu seinem 13. Lebensjahre besuchte er die dortige Schule, worauf er als Alumnus in die Thomasschule in Leipzig gebracht wurde, welche er in fünf Jahren absolvirte. Er bezog nun die Universität Leipzig, um Medicin zu studiren. Da sein Vater nicht im Stande war ihm ausreichende Subsistenzmittel zu gewähren, war er genöthigt durch Privatstunden, Correcturenlesen und Arbeiten für Journale selbst für sich zu sorgen. Dies hinderte ihn, seinem Studium sich ungestört hinzugeben, und dasselbe zu vollenden, und bewog ihn, die ihm angebotene Stelle als Famulus bei dem homöopathischen Arzte, Dr. med. Reichenbach in Leipzig anzunehmen. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1852, wo er von dem Verlangen getrieben, sich eine selbstständige Stellung, welche ihm hier verschlossen war, zu erwerben, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswanderte. Allein auch dort wollte es ihm nicht recht glücken, da er es nicht verstand, sich vorzudrängen und geltend zu machen, und ihm alles charlatanartige Auftreten verhasst war. Er kehrte deshalb, nachdem er dort noch den Doctortitel erlangt hatte, auf dringenden Wunsch des Dr. Reichenbach im J. 1857 nach Leipzig zurück, und nahm seine frühere Stellung bei demselben wieder ein. Nach dem im Jahre 1858 erfolgten Weggange des Dr. Reichenbach von Leipzig übernahm er die damals zufällig vacante Stelle als Assistent der homöopathischen Heilanstalt

in Leipzig, wozu später nach Gründung der Centralvereins-Bibliothek noch die Stelle eines Bibliothekars kam. Diese beiden Stellen hat er bis an sein Ende mit Treue und Fleiss verwaltet, und werden viele Collegen seine stete Bereitwilligkeit noch in dankbarem Andenken haben. Daneben unterstützte er schon den verstorbenen Dr. V. Meyer bei Redaction der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung, und übernahm nach dessen Tode die Subredaction derselben, wozu er durch seine Pünktlichkeit und Fertigkeit, namentlich in den dazu gehörigen technischen Arbeiten, vor Allem geeignet war. Seine übrige Zeit wurde durch eine ziemlich grosse Klientel in Anspruch genommen, denn er war in gewissen Kreisen ein gesuchter und auch glücklicher Arzt. So vergingen in angestrengter Thätigkeit ihm die letzten Jahre seines Lebens. Im October 1874 trat eine bedeutende Verschlimmerung seines schon mehrere Jahre bestehenden Kehlkopfkatarrhs ein, und da er nicht dazu zu bewegen war sich zu schonen und von seiner etwas unregelmässigen Lebensweise abzulassen, sondern in gewohnter Weise fortfuhr, bei den ohnehin ungünstigen Temperaturverhältnissen des Winters die Praxis zu betreiben, so nahm derselbe eine immer bedenklichere Wendung an. Das Vorhandensein von Geschwüren im Kehlkopfe stellte sich immer deutlicher heraus und es entwickelte sich eine vollständige Phthisis laryngea. Vom April 1875 an war er genöthigt das Zimmer zu hüten, und unter abwechselnden Verschlimmerungen und Besserungen zog sich die Krankheit hin bis zum 2. März d. J., wo er Abends 5 Uhr mit dem Redactionsstifte in der Hand starb. Die Homöopathie verlor an ihm einen treuen Anhänger, welcher bei seiner zweifellos grossen Begabung derselben noch vielmehr hätte nützen können, wenn nicht eine von seinen Universitätsjahren herdatirende Unregelmässigkeit in der Lebensweise ihn gehindert hätte, sein Talent zur vollen Entwickelung und sein Wissen zur Geltung zu bringen. Er hinterlässt eine Wittwe und einen Sohn.

Im Interesse der Homöopathie gegen Herrn Dr. Willmar Schwabe.

Hepar sulphuris calcareum sieht jedesmal schwach gelblich weiss aus, wenn man Hahnemann's Vorschrift genau befolgt, nur „ganz reine Austerschalen“ zu verwenden. Wer die Austerschalen nicht sorgfältig waschen, nicht alles Unreine, Schwarze, Vermoderte abkratzen, wer beliebig einen Haufen, ohne Auswahl ihrer Güte und Grösse zerstampfen lässt, nur der wird verschieden gefärbte Hepata erhalten. Schon das frisch bereitete Hepar riecht etwas, die Zersetzung ist aber in gut verkorkten, vorher ganz trocknen Gläsern äusserst gering, so dass ich eine Flasche voll in unveränderter Qualität und Farbe schon seit mehreren Jahren stehen habe. Luftzutritt und Feuchtigkeit sind eben die Bedingungen der Zersetzung.

Den 23. December 1874 schickte Herr Dr. W. Schwabe eine Flasche voll Hepar an mich ab, über welches ich in der Sitzung unseres Vereines, den 3. Februar 1876, berichtete. — Noch im December 1874 schrieb ich an Schwabe, dass dieses Präparat eine Masse unzersetzter Kalkkügelchen enthalte und bläulich aussehe, überhaupt dem Hepar ganz gleich sich verhalte, welches ich hier aus einer chemischen Fabrik, das Pfund für 2 Sgr., bezogen hätte, während er mir für 150 Gramme desselben schlechten Zeuges, bezeichnet mit Hepar sulph. calc. *purum*, 25 Sgr. anrechne. Solche Waare sei nicht geeignet Vertrauen zu erhalten, zumal mir noch in lebhafter Erinnerung sei, dass ich in seinem, angeblich reinen Milchzucker, Kochsalz nachgewiesen hätte.“ Von diesem Tage an war mein Vertrauen zu Schwabe und seiner Apotheke untergraben, und nie mehr habe ich das Geringste von ihm bestellt; nur meine Ueberzeugung trennte mich von dem sonst sehr gefälligen Herrn, keine „Gründe persönlicher Natur“, wie er vorgiebt.

Den 3. Januar 1875 schickte mir Herr S. 150 Gramme eines anderen Präparates, welches schwach gelblich weiss aussehend, genau nach Hahnemann'scher Vorschrift bereitet zu sein scheint, meiner Ansicht nach schnell in der Zwischenzeit angefertigt; in dem begleitenden, vier Seiten langen Briefe, heisst es unter Anderem wörtlich: „Hepar sulphuris Hahnem. habe ich bei meinem Schwiegervater in Dresden anfertigen lassen nach der Pharmacop. polygl. Vor einigen Tagen habe ich nun selbst das Präparat hergestellt und sandte Ihnen 150,0 und bitte mir das andere Präparat zurückzuschicken. Vergleichen Sie das Dresdener Präparat mit dem aus chemischen Fabriken, so werden Sie den Unterschied finden, jedenfalls kommt die Farbe von der Schale der Austern mit her.“ „Mit dem Milchzucker thun Sie mir Unrecht“ etc. „Des Preises wegen führe ich einen doppelt umkrystallisirt, der sehr rein ist und der zerrieben wird, mein College Marggraf führt einzig und allein diesen etc.“

Schon aus dieser Antwort geht hervor, dass mir nicht eingefallen war, sein Präparat für Hepar sulphuris *kalin.* zu halten, dass also diese seine Behauptung in No. 16 dieser Zeitung eine dreist erdichtete Unwahrheit ist. Das Präparat, wie ich es dem Verein vorlegte, war unverändert in Farbe und Qualität, namentlich in Zahl der deutlich sichtbaren weissen Kalkstückchen, und wird von mir in der Schwabeschen gelben Flasche gut verkorkt an einem trocknen Orte aufbewahrt. Genau dasselbe schlechte Präparat erhielt Herr Dr. Sulzer hier im Sommer 1875 von Schwabe; Sulzer und Dr. Ameke überzeugten sich sofort von der schlechten Beschaffenheit, wie ich es gestern auch gethan.

Sollte Herr Schwabe oder einer der Herren Leser es wünschen, so bin ich bereit, das fragliche Präparat an Chemiker von Fach zu geben, z. B. Herrn Dr. Ziureck hier, und um gewissenhafte Beantwortung folgender Frage zu bitten: Sind die vielen weissen Kalkstückchen in dem übergebenen Präparate die Folge allmäliger Zersetzung oder schlechter ursprünglicher Bereitung? Ueber die Antwort bin ich nicht im Zweifel.

Für den Fall der weiteren Verfolgung der Angelegenheit bin ich bereit, eidlich zu erhärten, dass keinerlei Fälschung mit dem Schwabe'schen Präparate vorgenommen worden ist. — Leider habe ich No. 16 dieser Zeitung erst vorgestern gelesen, so dass ich erst heut antworten konnte.

Berlin, 21. April 1876. **Dr. W. Sorge.**

ANZEIGEN.

Ich habe mich hier als homöopathischer praktischer Arzt niedergelassen.

Baden-Baden, Lichtenthalstr. 29. **Dr. Müller.**

Soeben wurde ausgegeben:

Antiquarischer Anzeiger No. 6:

„Homöopathie“

100 Nummern.

Derselbe steht gratis und franco zu Diensten.

R. Bader & Co.

Freiburg in Baden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.